

Predigttext

Zwei Leben

Zur Freiheit hat uns Christus befreit.

Galater 5, Vers 1

Was ist das Gute am evangelischen Glauben? Die Freiheit, die evangelische. Evangelisch – wir sind so frei. Niemand schreibt mir vor, wann ich in die Kirche rennen muss. Niemand darf meine Sonntagsruhe stören. Keiner darf mich drängen zu beten, wenn ich nicht will. So frei bin ich. Die Sache mit Gott regle ich nach meinen Bedürfnissen.

So ist die Freiheit des Evangeliums verkommen zu einer evangelischen Bedürfnisfrömmigkeit. Dreimal bedarf man ihrer im Leben: zum Wasserguss, Ringwechsel und Erdwurf. Zur Freiheit in Christus fanden Luther und Menschen der Reformationszeit durch die Gewissensfrage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Heute dominiert die Lebensfrage: Wie finde ich zu mir selbst?

Wir leben nach dem längst verklungenen Jubel des Mauerfalls in einer freiheitlichen Demokratie



Michael Nicolaus, Pfarrer in Großgrabe und Oßling
Foto: privat

und erschrecken über »neue« unentrinnbare Zwänge, Ängste und Unfreiheiten. In Momenten der Ernüchterung stellt die Spaßgesellschaft fest: Das war sie nicht, die große Freiheit, das war nur die Jagd nach ihr, mehr nicht. Ohne die Freiheit, die das Herz frei macht, ist alles nur hohler Zauber.

Und die Christusfreiheit? Sie beginnt mit der Erkenntnis, was wahre Unfreiheit ist: Nicht die Lebensumstände oder ein politisches System, sondern die Sünde macht unfrei. Zur Christusfreiheit gehört auch: Kein Mensch kann aus eigener Kraft die Sünde besiegen, beseitigen oder bezahlen. In der himmlischen Welt gilt: Jesus hat am Kreuz durch seinen Tod die Sünde aller besiegt, beseitigt und bezahlt. Im Kreuz Jesu ist die Freiheit. Im Kreuz Jesu allein ist es möglich, eine Beziehung zum Schöpfer zu haben. Vor Gott ist die Sünde durch Jesus abgetan, die Ketten Satans sind gesprengt, das Gefängnis offen. Frei für die Erde. Im Himmel erwartet.

Paulus redet von der gelebten Freiheit: »In Christus gilt ... der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.« Wer die Christusfreiheit annimmt, hat also zwei Leben: Er lebt in Christus. Und er lebt in seinem Nächsten. In Christus lebt er durch den Glauben. Im Nächsten lebt er durch die Liebe.

Der Mensch muss ein- und ausatmen, um zu leben. Der Glaube auch. Er muss Liebe nehmen und geben. Wer das tut, durchschreitet so den Raum seiner Freiheit. Gott stellt unsere Füße auf weiten Raum (Psalm 31,9). Lasst uns gemeinsam gehen, denn »zur Freiheit hat uns Christus befreit!«

Bibellese

Wochenlied: EG 341 oder 360

Lesereihenfolge:

- Reformationstag, 31. 10.: Psalm 20
 - Montag, 1. 11.: Lukas 15,1-10
 - Dienstag, 2. 11.: Lk 15,11-32
 - Mittwoch, 3. 11.: Lk 16,1-9
 - Donnerstag, 4. 11.: Lk 16,1-13
 - Freitag, 5. 11.: Lk 16,14-18
 - Sonntag, 6. 11.: Lk 16,19-31
- Predigttext: Galater 5,1-6



Lerne von der Geschwindigkeit der Natur:
Ihr Geheimnis ist Geduld.

Ralph Waldo Emerson (1803–1882),
US-amerikanischer Philosoph und Schriftsteller

Foto: Lioneska – stock.adobe.com

Die Seele wiederbeleben

An Allerseelen, am 2. November, kommt sie wieder kurz ins Bewusstsein: die Seele. Handelt es sich ansonsten um einen altmodischen Begriff, der ausgedient hat? Keineswegs, findet die Theologin und Autorin Johanna Haberer.

Von Angelika Prauß

Die moderne Wissenschaft scheint längst griffigere, präzisere Worte für »Seele« gefunden zu haben. Selbst in der Theologie sei das Sprechen über die Seele auf dem Rückzug, »wohl, um an die empirischen Wissenschaften anschlussfähig zu bleiben«, beobachtet die evangelische Theologin Johanna Haberer.

Ein Grund für sie, in ihrem Buch »Die Seele. Versuch einer Rehabilita-

»Was geht verloren, wenn Gott und Seele abhandenkommen?«

tion« gegenzusteuern. Haberer definiert die Seele als »unverwechselbaren Innenraum des Einzelnen«, als »das unsichtbare Unbekannte, ohne das alles Lebendige nichts ist«. Ihr hafte »etwas Unfassliches, Wandelbares, Luftiges und Flüchtiges an«, zugleich sei sie bei jedem Menschen »einzigartig wie der

Fingerabdruck«. Die Seele sei jener Raum, »in dem sich eine Biographie als Individualität konstituiert, der rote Faden des Lebens, in dem die Erinnerung festgehalten wird und aus einem Menschenleben ein Unikat wird«.

In der Theologie habe die Seele stets für die »Unverfügbarkeit des eigenen Lebens« gestanden und als »Art göttlicher Funke« gegolten. Mit Kants Erkenntniskritik sei der Begriff aber »in der akademisch-universitären Sprache zum Verstummen« gebracht worden. In der Welt der präzisen Logik und Kausalität sei die Vorstellung von der Seele »undeutlich, kontraproduktiv, anarchisch und subversiv«, so ihr Eindruck.

Haberer bedauert den »Verlust des Seelenbegriffs«, der auch ein Stück weit für die Unverfügbarkeit dessen steht, was Menschsein ausmacht. Damit gerate der Mensch zugleich zunehmend in die Fahrspur der Vereinnahmung durch Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Die moderne IT stehe für grenzenlose Kommunikation, Kontrolle und auch Manipulation. Damit verbunden sei das Bestreben, den menschlichen Nutzer

»auszuweiden« und seine Befindlichkeit herauszufinden, um seine Gefühle, Handlungen und Entscheidungen zu kontrollieren. Das aber führe zu einer Art »Seelenraub«. Im »dataistischen Denkhorizont« habe das einzelne Menschenleben keinen eigenen Wert mehr. »Das Konzept der Seele, die dem

Menschen Individualität und Würde verleiht, ist hier nicht vorgesehen.«

Ein Indiz dafür, wie weit sich die Digitalisierung in den Alltag eingeschlichen habe, sei die Verwendung von Computersprache – Treffen würden



Johanna Haberer
Foto: epd-bild/ Vera Tammen

»gecancelt« oder Informationen »abgespeichert«. Gedanken würden nicht mehr dem Himmel, sondern der Cloud anvertraut, beobachtet Haberer. Eine Folge: Mit dem Begriff der Seele werde zugleich Gott abgeschafft, kritisiert sie. Und fragt: »Was geht verloren, wenn Gott und Seele abhandenkommen?«

Nicht nur der Theologin bereitet diese Vorstellung offensichtlich Sorge. Obwohl – oder gerade weil – der Seelenbegriff »zu unscharf, zu religiös, zu unauffindbar« sei, beobachtet Haberer »eine wachsende Wiederannäherung« unterschiedlicher Geisteswissenschaften an den Begriff. »So, als baue sich rund um diesen Begriff eine Art Revolte auf gegen das Verschlungenwerden durch die Digitalisierung.« Ein Grund für die sachte Rückbesinnung

auf den Begriff liege vielleicht auch darin, weil er »das Geheimnis des Lebendigen vor der vollständigen Vermessung des Menschen in Daten zu retten verspricht«. Auch ökologische Bewegungen, die der Natur einen spirituellen Wert beimessen, könnten sich inzwischen mit der Seelen-Vorstellung anfreunden, »als Begriff für das System der Lebendigkeit«, das die gesamte Schöpfung durchziehe, und zugleich als »Kraft, die alle Lebewesen miteinander verbindet«.

Haberers klares Plädoyer: diesen unverfügbaren, nicht beschreibbaren Rest, der das Geheimnis des Lebens ausmacht, wieder mehr zu achten. »Menschliche Geschöpfe, aber auch tierische und pflanzliche sind weit mehr als die Summe unserer Daten.« Seele tauche überall dort auf, »wo Menschen nach dem Sinn ihres Lebens fragen und nach Gott«. Haberers Büchlein bietet einen lesenswerten Streifzug durch die jahrtausendelange Beschäftigung mit dem, was das Menschsein ausmacht. Die Seele stehe für nichts Geringeres als die »Bereitschaft, groß vom Menschen zu denken und sein Geheimnis zu bewahren.« (kna)

Haberer, Johanna: Die Seele. Versuch einer Reanimation, Claudius Verlag, 152 S., ISBN 978-3-532-62861-4; 16,00 Euro

Die auf dieser Seite vorgestellten Bücher sind zu beziehen über den Buchhandel oder den Bestellservice Ihrer Kirchenzeitung: Telefon (03643) 24 61 61

Erfahrung

1189 Kapitel in 365 Tagen

So mancher hatte wohl schon den Anspruch, die Bibel wenigstens einmal komplett zu lesen: als motivierter Teenager oder sinnstuchender Mittzwanziger; für die Zeit, wenn die Kinder aus dem Haus sind oder als Projekt zum Eintritt in den Ruhestand. Manche haben es geschafft, manche sogar mehr als einmal.

Gelegenheiten gibt es viele, es bleibt aber die Frage nach dem Konzept. Eine halbe Stunde pro Tag, je nachdem wie weit man kommt; von vorn nach hinten, jeden Tag ein Kapitel oder täglich ein Kapitel Altes, ein Kapitel Neues Testament? Es gibt Pläne und Tabellen zum Abhaken – das Angebot ist groß.

»Die Jahresbibel für alle« bietet ein einfaches wie überzeugendes Konzept: Mit rund 20 Minuten Lesezeit am Tag schafft man es in einem Jahr durch die Bibel. Damit man sich aber nicht eine Woche am Stück durch Geschlechtsregister oder Gesetze lesen muss, gibt es



tageweise je fünf Abschnitte, die fortlaufend gelesen werden: eine alttestamentliche Geschichte, ein Abschnitt aus der Dichtung und Weisheitsliteratur, einer aus den Propheten, ein Text aus den Evangelien und der neutestamentlichen Geschichte sowie einer aus den Briefen und der neutestamentlichen Prophetie. In dieser Zusammensetzung sind die Textabschnitte für jeden Tag abgedruckt.

Das Buch greift dafür auf den Text der »Hoffnung für Alle« zurück. Die Übertragung, die in den 1980er Jahren erstmals erschien, gilt als »kommunikative Bibelübersetzung«. Sie nutzt in Ausdruck und Stil eine leichtverständliche Sprache. Die Übertragung wird dabei relativ frei und interpretativ gehalten. In der normalen Fassung weisen Fußnoten auf die jeweilige wörtliche Übersetzung hin, so dass größere interpretierende Abweichungen vom Wortlaut für den Leser erkennbar sind, diese fallen jedoch wegen der Lesbarkeit in der »Jahresbibel für alle« weg. Der »Hoffnung für alle«-Übersetzung wird mitunter vorgeworfen, sie würde den Interpretationsspielraum überziehen und sich zu weit von den Urtexten entfernen.

Wer darüber hinwegsehen kann, den biblischen Text nicht in der genauesten Übersetzung zu lesen,

findet in der »Jahresbibel für alle« einen leicht verständlich erzählten Bibeltext. Das ermöglicht auch einen einfachen Wechsel zwischen den sprachlichen Unterschieden der verschiedenen Bücher.

Das gleichzeitige Lesen verschiedener Bibelstellen, ermöglicht oft neue Blickwinkel und lässt Verbindungen erkennen. Ähnliche Formulierungen, Personen, Ereignisse kreuzen sich in den verschiedenen Texten, wodurch andere und neue Zusammenhänge erkennbar werden. Es lohnt sich, nicht bei den 22 Minuten reiner Lesezeit zu bleiben, sondern auch weiter zu forschen, präzisere Übersetzungen zur Hilfe zu nehmen, Auslegungen zu konsultieren.

Das tägliche Lesen ist natürlich eine Herausforderung. Es als Ritual zu etablieren und an einem festen Punkt im Tagesablauf zu integrieren, hilft – am besten nicht als letzten Punkt auf der Tagesordnung. Denn da ist die Versuchung wohl doch des Öfteren zu groß, es einfach mal ausfallen zu lassen. Es braucht Geduld und Überwindung, die 365 Tage durchzuhalten – aber es lohnt sich.

Mirjam Petermann

Die Jahresbibel für alle – In 365 Tagen durch die ganze Bibel, Fontis, 1472 S., ISBN 978-3-03848-417-2; 25,00 Euro